Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1910

257 (11.11.1910) 1. Blatt

Visual Library

№ 257. 1. Blatt — Karlsruhe, Freitag, den 11. November 1910. — 48. Jahrgang.

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Mk. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Fernsprecher Nr. 535.

Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen". Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch".

Fernsprecher Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittelungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Baßler in Karlsruhe.

Wohin wollen die Nationalliberalen bei den kommenden Reichstagswahlen?

Der Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Rechtsanwalt Thorbecke, hat die Frage erörtert, „wohin der Nationalliberalismus bei den nächsten Reichstagswahlen gehen soll".

Er hat Antwort darauf zu geben gesucht zunächst in einer Rede und dann auch in einer Zeitungs-Erörterung und dabei mehr als einen Satz gesprochen und geschrieben, der überraschend klingt.

Der Sprecher meinte:

„Es ist bezeichnend, daß man in manchen Kreisen des Liberalismus nicht den Mut gefunden hat, sich auf eigene Füße zu stellen."

„Nicht den Mut gefunden, sich auf eigene Füße zu stellen!"

Tritt der Herr Generalsekretär damit nicht seiner Partei zu nahe? Wird nicht jener Führer von ehedem sich besonders beleidigt fühlen, der einst das stolze Wort gesprochen:

„aus eigener Kraft"?

Mit dem „sich auf eigene Füße stellen" hat es freilich seine eigene Bewandnis. An „Mut" fehlt es wohl weniger. Ganz anders aber liegt die Sache, sobald man nach dem „Können" fragt. Wo sollen die Herren vom Liberalismus denn die Kraft hernehmen, „sich auf eigene Füße zu stellen" und „auf eigenen Füßen" stehen zu bleiben? Wie viele Wahlbezirke gibt es denn im Reich und im Land, und wo sind sie, welche die Nationalliberalen ohne Hilfe anderer Parteien zu gewinnen und festzuhalten vermögen? Wir bitten um Antwort auf diese sehr naheliegende Frage.

Generalsekretär Thorbecke fährt dann fort:

„Man sucht Anschluß, hier nach rechts, dort nach links."

Natürlich meint er seine Partei, wenn er sagt: „man sucht". Zum Anschluß „nach rechts" hat bekanntlich der Reichskanzler aufgemuntert. Diese Aufmunterung weist Thorbecke sehr energisch zurück, indem er sagt:

„Nach rechts ruft die Sammlungsparole des Reichskanzlers; das Eingehen auf sie wäre aber der Ruin der nationalliberalen Partei."

Wenn das wirklich der „Ruin" für die nationalliberale Partei wäre, dann wird ihr kaum zu helfen sein.

Noch energischer hat Bassermann in Kassel den Gedanken zurückgewiesen, mit den Konservativen zusammenzugehen. Thorbecke beruft sich auch auf Bassermanns Sentenz, die da lautete:

„Der Gedanke würde die Sprengung der nationalliberalen Partei bedeuten. Die Kraftprobe würden wir nicht überstehen. Es wäre für uns Selbstmord, in den heutigen Zeiten diesem Ratschlag Folge zu geben, dieser Sammlungsparole, die in ihrem Endziel darauf hinausläuft, die Machtstellung der Konservativen und des Zentrums zu erhalten."

Also: „Die Sprengung der nationalliberalen Partei"! „Selbstmord"!

Die Nationalliberalen würden eine solche „Kraftprobe nicht überstehen"!

Kann jemand dieser Partei ein Zeugnis ausstellen, das noch bedenklicher ist?

Woher diese sehr böse Stimmung gegen die Konservativen? Dieselben haben förmliche Untaten verübt, welche es den Nationalliberalen unmöglich machen, mit ihnen zusammenzugehen. Generalsekretär Thorbecke hat deren 5 aufgezählt:

1. Das Zustandekommen der Reichsfinanzreform.

Das war freilich ein schwerer Schlag gegen die Nationalliberalen. Das Werk hat Mängel. Ein Gesetzgebungswerk solcher Art und unter solchen Umständen ohne Mängel fertig zu stellen, ist überhaupt rein unmöglich. Für die Nationalliberalen besteht aber sein Haupt-Mangel darin, daß es ohne sie fertig gestellt wurde, ja auch noch gegen sie. Hätten sie selbst ein Reformwerk gegen Konservative und Zentrum fertig gebracht, so würden sie demselben ungeteilten Beifall spenden, wenn es auch zehnmal ärgere Mängel an sich tragen würde.

2. Die Sprengung des Bülow-Block. Das ist natürlich am wenigsten verzeihlich.

3. „Das anmaßende Auftreten" der Konservativen.

Für „die Partei der Selbstlosigkeit", die von jeher durch ihre Anspruchslosigkeit sich hervorgetan hat, ist es natürlich ganz unerträglich, bei anderen Parteien einem „anmaßenden Auftreten" zu begegnen.

4. „Die Verherrlichung des Absolutismus im Anschluß an die Königsberger Rede."

Wenn die Nationalliberalen der Strömung von links her folgend auch mitmachen, Kaiser und Großherzog zu „parlamentarischen" Unterzeichnungsmaschinen degradieren zu wollen, kann es für sie sehr unangenehm werden, wenn neben ihnen die Konservativen die Stellung des Kaisers hochhalten wollen, wie sie bisher war.

5. „Das Zusammengehen mit dem Zentrum."

Bei den Nationalliberalen konzentriert sich alles um die Negative: Feindschaft gegen das Zentrum. Wenn die Entwicklung einige Jahre weiterbleibt, wie sie in der letzten Zeit sich gestaltet hat, wird schließlich das ganze nationalliberale Programm in das eine Wort zusammengefaßt werden können:

„Zentrumshaß".

Wer da nicht mittut oder gar auf dem entgegengesetzten Weg sich treffen läßt, mit dem können die Nationalliberalen keine Gemeinschaft haben. Bei solcher Häufung der schlimmsten Dinge ist es den Nationalliberalen nicht möglich, da Anschluß zu suchen, wo sie heimisch sind. Ihre eigene politische Tugendhaftigkeit muß sich dagegen sträuben. Der Herr Generalsekretär meint nun aber:

„Man kann es den Konservativen nicht verdenken, daß sie für die Sammlungspolitik winken. Sie fürchten, nach dem Vorgang von Oletzko-Lyck noch viele alte Wahlkreise an den Liberalismus zu verlieren, und anderswo finden sie für die verlorenen Mandate keinen Ersatz."

„Noch viele alte Wahlkreise an den Liberalismus verlieren"!

Wir können natürlich nicht wissen, ob man in nationalliberalen Kreisen solches wirklich glaubt. Wenn es der Fall sein sollte, könnte es recht bittere Enttäuschungen absetzen. Nach „rechts" wollen sie also keinen Anschluß. Aber nach „links"?

„Links" sind Freisinnige und Demokraten und noch weiter „links" Sozialdemokraten. Sie haben insgesamt zum „Großblock" sich zusammengefunden. So war es 1905; 1909 ward es wiederholt und vervollständigt, und schon jetzt wird verkündet, daß es bei späterer Gelegenheit neuerdings wiederholt werden soll.

Für den Reichstag jedoch geben sie sich den Anschein, als wollten sie es nicht. Thorbecke sagt:

„Die Uebertragung der badischen Großblockpolitik auf das Reich ist schon deswegen unmöglich, weil die Sozialdemokratie sie gar nicht will."

Es erscheint nicht glaubhaft, daß die Nationalliberalen nicht wollen. Unmittelbar vor Kassel wurde ja in der Presse versichert, daß sie sich Mühe geben würden, das badische Großblock-Gebilde von Baden auf das ganze Reich zu übertragen. Wenn sie nunmehr ganz anders sprechen und schreiben, so muß man zur Erklärung an die alte Geschichte vom Fuchs und den Trauben denken. Für die badischen Reichstagswahlen werden sie sich übrigens zusammenfinden. Das darf schon jetzt als feststehend betrachtet werden. Thorbecke hat zwar gesagt oder geschrieben:

„Für den Liberalismus gibt es weder ein Rechts noch Links, sondern nur ein Geradeaus. Notwendig aber ist es, daß seine beiden Flügel sich bei den Wahlen taktisch einigen."

Das ist eine mangelhafte Kopie der Obkircherschen Sentenz von 1908. Was aus dem

„Geradeaus"

von damals geworden ist, weiß man.

Was bei einer Neu-Auflage desselben kommen kann, läßt sich denken.

Deutschland.

Berlin, 11. November 1910.

Die Erwiderung des Zarenbesuches. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, wird der deutsche Kaiser am 11. November auf dem Wege nach Donaueschingen den Kaiserlich-russischen und den Großherzoglich-hessischen Herrschaften einen Besuch in Wolfsgarten abstatten.

Was sagt der Hansabund dazu? Das Organ des Zentralverbandes deutscher Industrieller, die „Deutsche Industrie-Zeitung", äußert sich in einer Auseinandersetzung mit der „Köln. Zeitung" über die Reichsfinanzreform folgendermaßen:

„Die Grundursache der Mißstimmung in der Industrie bilden nun einmal die auf ihr schwer lastenden Ausgaben für die Sozialpolitik und den Bedarf der Bundesstaaten. Bezüglich der Finanzen des Reiches **litt sie unter der dauernden Misere dieser Finanzen,** als sie nun unter den Bedingungen leidet, die die einstweilige Gesundung derselben möglich gemacht haben. Sie ist im Gegenteil darüber nicht im Zweifel, daß der **heutige Zustand dem früheren bei weitem vorzuziehen** ist. Die **gute Wirkung der Reform** nicht nur auf die Finanzen des Reiches, sondern auch auf den Anleihe- und Geldmarkt ist nicht zu leugnen. Das kommt auch der Industrie zustatten, nicht nur der Industrie, sondern **auch den andern Kreisen der gewerbtätigen Bevölkerung,** was natürlich wieder auf die Industrie zurückwirkt. **Die Industrie hat also gar keine Veranlassung,** sich in die **Unzufriedenheit über die Reichsfinanzreform verhetzen zu lassen.** Die „Kölnische Zeitung" scheint gegenüber den Stellerschen Zahlen in arger Verlegenheit zu sein. Ist es denn nur möglich, daß sie die **wirkliche Stimmung,** die in den industriellen Kreisen während der Arbeiten für die Finanzreform geherrscht hat, **so wenig kennt?** Damals stand das deutsche Volk doch den ohnmächtigen Versuchen der Reichsfinanzkommission gegenüber, die Reichsfinanzmisere zu beseitigen. In der Industrie herrschte nur der eine, sehr lebhaft empfundene Wunsch, daß endlich einmal Ordnung geschafft werde. Sie hat sich sogar bereit erklärt, einen Teil des Mehrbedarfs auf sich zu nehmen, und sie konnte deshalb **gar nicht überrascht und verstimmt** darüber sein, daß durch die Reform nun auch ein Teil auf sie abgewälzt wurde. Sie hatte sich zu einem Opfer bereit erklärt, trotzdem sie sich über ihre übrige Belastung vollkommen klar war. Die Mißstimmung über die Reichsfinanzreform herrscht also in anderen Kreisen als in den industriellen, und daß sie dort zum größten Teil durch die **demagogische Verhetzung einer gewissen Presse und in Parteiversammlungen** geschürt wird, darüber dürften ruhig und sachlich urteilende Leser dieser Presse und der in letzter Zeit an Parteitagen gehaltenen Reden nicht mehr im Zweifel sein."

Einen hübschen Hereinfall hat der Hansabund der liberalen bayerischen Presse bereitet. Wie die „Münch. Zeitung" in Nr. 256 berichtet, hat sich der Hansabund in einer Umfrage an die gesamte deutsche Industrie gewandt, um die öffentlichen rechtlichen Belastungen von Deutschlands Gewerbe aufgrund urkundlichen Materials genau festzulegen und durch diese Feststellung nachzuweisen, welche schwere Lasten Deutschlands Industrie zu tragen hat. Das Resultat ist nun der bayerischen liberalen Presse recht unbequem. Sie hat nämlich bisher nicht lebhaft genug jammern können über die „unerträgliche steuerliche Belastung" der Industrie in Bayern, wo die Zentrumspartei am Ruder. Nun erfahren wir durch den Hansabund, daß in Preußen, Sachsen und Thüringen diese Belastung teilweise noch viel größer, jedenfalls aber nicht geringer ist als in Bayern. Das nennt man Pech!

= **Zum Branntweinsteuergesetz.** Das Gesamtkontingent der Brauereien für 1910/11 ist durch Beschluß des Bundesrates auf 1 757 783,39 Hektoliter herabgesetzt worden, wodurch auch die Kontingente der einzelnen Brauereien entsprechend verkürzt werden. Ferner soll es bei der schon im vorigen Jahre vorgesehenen Kürzung des allgemeinen Durchschnittsbrandes um 4/100 auch für 1910/11 verbleiben, ebenso auch bei den Sätzen von 18 und 9 Mark für vergällten und ausgeführten Branntwein. Die Nachprüfung, ob die von der Vergällungspflicht befreite Branntweinmenge zu Ende sei, soll erst erfolgen, wenn die Ermittelungen über die Wirkung der Kontingentherabsetzung für vergällungsfreien Branntwein abgeschlossen sind und sich ein Anhalt dafür ergeben hat, ob die Gesamtmenge dieses Branntweins dem Bedarf für 1910/11 entspricht.

○ **Ein kolonialer Beleidigungsprozeß,** bei dem der frühere Kolonialstaatssekretär Dernburg als Zeuge erscheinen soll, wird demnächst die Berliner Gerichte beschäftigen. Dernburg hat, wie erinnerlich, in der Budgetkommission über Lüderitzbuchter Diamanten-Interessenten scharfe Kritik ausgesprochen, u. a. auch gegen den Hauptmann a. D. Weiß. Hauptmann Weiß hat gegen die Herren Rechtsanwalt Rhode und Verlagsbuchhändler Bohsen, die Dernburg jene Unterlagen geliefert haben sollen, Beleidigungsklage eingereicht. Dabei wird auch zur Sprache kommen, wie Dernburg in wenig schöner Weise seine politischen Gegner zu diskreditieren suchte.

= **Freiheit, die sie meinen . . .** Der sozialdemokratische Arbeitersekretär Klees in Halle a. S. veröffentlicht in Nr. 16 der „Volkstümlichen Zeitschrift", des Organs des Verbandes sozialdemokratischer Kassenangestellter, folgende Notiz mit der Ueberschrift: „Ein sehr vernünftiger Kassenvorstand": „Die Beamten der Ortskrankenkasse in Nz. im Königreich Sachsen gingen ihren Kassenvorstand um eine Gehaltserhöhung an. Da sie die Frage des Kassenvorstandes, ob sie denn auch dem (sozialdemokratischen!) Verbande der Kassenbeamten angehörten, verneinen mußten, erhielten sie zur Antwort, sie sollten sich erst organisieren, dann ließe sich weiter reden." Der Fall ist gerade deshalb bedeutsam, weil er sich in keiner Weise vor hundert anderen auszeichnet. Das besondere ist hier nur, daß ein bezahlter sozialdemokratischer Agitator ihn so vor der Oeffentlichkeit unterstreicht. Sonst bleibt man mit derlei immer lieber im Dunkeln. Aber den Genossen Klees sticht offenbar der Hafer.

Die Zunahme des antimonarchischen Geistes zeigte so klar die Eröffnung der Sitzungen der belgischen Kammer. Nach Lissabon ist dieses Vorkommnis doppelt bedeutungsvoll. Als Albert I. zur Kammer eilte, wurden Hunderte von Manifestationszetteln in die Luft geschleudert. Vom Palais ab durch die ganze Rue Royal ging ein förmlicher Regen von weißen Papieren auf den König nieder, die ihm die Uniform bedeckten und auf dem Rücken des Pferdes sichtbar wurden. Gegen die sozialistischen Manifestanten erhob sich heftiger Widerspruch aus der Menge, die durch lebhafte Hochrufe das peinliche der Situation beseitigen wollte. Im Parlamente selbst begannen die lärmenden Demonstrationen, als die Königin erschien. Die im Saale versammelten Senatoren und Abgeordneten riefen: „Es lebe die Königin!" in französischer Sprache. Die Sozialisten verhielten sich noch schweigend; als jedoch ein Tribünengast einen Hochruf auf die Königin in vlämischer Sprache wiederholte, protestierten die Sozialisten laut schreiend dagegen, daß ein Nichtdeputierter in der Kammer das Wort ergreife. Die Ankunft des Königs gab das Signal zu noch wilderem Tumult. Die Sozialisten sprangen auf und riefen: „Auflösung der Kammer!", „Das allgemeine Wahlrecht!" Fast eine Viertelstunde dauerte der Lärm. Während dessen saß der König sehr bleich auf seinem Thronsessel. In einer Pause des Skandals rief der Sozialist Vandervelde: „Wir haben nichts gegen den König; wir sind gegen die jetzige Regierung!" Die Hochrufe der Mehrheit und die Rufe der Sozialisten nach dem Wahlrecht, das Händeklatschen und das Trampeln dauerte noch zehn Minuten an. Endlich fing der König an, sitzend die Thronrede vorzulesen. Als der König die Rede geendigt hatte, verließ er sehr schnell den Sitzungssaal. Die Hochrufe und die sozialistischen Rufe wiederholten sich, doch die monarchistische Demonstration, die auch der Königin galt, siegte. So die belgischen Genossen, die dadurch wieder einmal ihre politische Anständigkeit vor aller Welt dokumentierten. Die gekrönten Häupter sind also vor tätlichen Angriffen in ihrem eigenen Lande nicht mehr sicher. Erst haben die belgischen Genossen unseren Kaiser beschimpft, jetzt richten sie sich gegen den Landesherrn. Daß dieser Zwischenfall so schnell nach der portugiesischen Revolution kommt, sagt sehr deutlich, wohin die Reise gehen soll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

= **Für die katholische Presse** hat der frühere Minister Dr. Geßmann in der bereits erwähnten, Zehntausende umfassenden Wiener Massenprotestversammlung gegenüber Nathans Auslassungen ein warmes Wort eingelegt.

„In dem Kampf der Geister," sagte er, „hat das gesprochene Wort viel geleistet; viel mehr aber naturgemäß das gedruckte Wort (stürmische Zustimmung). Nie wären die Gegner unserer Kirche zu solcher Machtentfaltung gelangt, hätten die Katholiken bisher auf dem Gebiete der Presse nicht so vieles vernachlässigt. Die katholische Presse muß also noch viel kräftiger finanziell gestärkt, allseitig unterstützt und weiter verbreitet werden, nur so werden wir den fortgesetzten Ansturm der Gegner auf das positiv gläubige Christentum mit Erfolg zurückweisen können. Wenden Sie daher der katholischen Presse und ihrer Weiterverbreitung fortgesetzt Ihr volles Augenmerk zu!"

Begeisterter Beifall und Hochrufe folgten den Worten. „Dr. Geßmann," bemerkt dazu das Luzerner „Vaterland", „ist in Wort und Tat ein großer Freund der christlichen Presse, opferwillig und zu jeder Unterstützung allezeit bereit. An der Spitze der Wiener „Reichspost" ist schon eine lange Reihe von aktuellen Leitartikeln aus seiner Feder und mit seinem vollen Namen gezeichnet erschienen. Wie tief beschämt er damit so viele andere, die das ganze Jahr hindurch für die katholische Presse keine Unterstützung geistiger und finanzieller Natur und keine Aufmunterung haben!" — Man könnte noch hinzufügen: dagegen sich bei jeder sich bietenden Gelegenheit in wegwerfendem, verächtlichem Tone über die Presse äußern, die sie doch selber oft nicht entbehren können.

Frankreich.

= **Tröstliches aus Frankreich.** Im Jahre 1903 haben sich in Reims eine Anzahl katholischer Volksfreunde zusammengefunden, Priester und Laien, um durch Belehrung und Fürsorge auf wirtschaftlichem Gebiete den bedrängteren Volksteilen, namentlich der Arbeiterbevölkerung, förderlich zu sein. Politik sollte ihren Bestrebungen gänzlich fernbleiben, auch religiöse Propaganda direkt nicht gepflegt werden. Zwar ging man von Anfang an vom katholischen Standpunkt aus und bekannte sich zu den Grundsätzen der Kirche, dabei zielte aber alle Arbeit darauf ab, den notleidenden Klassen ausreichenden Broterwerb, ein gesundes Heim und ein glückliches Familienleben zu ermöglichen. Das Unternehmen nannte sich Action populaire, was so viel bedeutet als Tätigkeit für die Volkswohlfahrt oder Arbeit für das Volk. Als Mittel, um zweckentsprechend auf die Bevölkerung einzuwirken, boten sich die Abhaltung sozialer Kurse, die Aufstellung geeigneter Wanderredner, vor allem aber die mannigfachsten, für Massenverbreitung geeigneten Preßprodukte. Unter den ungünstigsten Aussichten und Vorhersagungen begonnen, hat diese Action populaire sich nicht nur bis heute lebensfähig behauptet, sondern bereits Außerordentliches geleistet und eine großartige Entfaltung genommen. Heute arbeiten für sie in Reims 12 ständige Redakteure mit ebenso vielen ortsanwesenden Mitarbeitern, darunter 5 Priester, mehrere tüchtige Juristen, eine Anzahl praktisch geschulter Sozialpolitiker und immer auch solche, welche die ausländischen Sprachen beherrschen. Dazu kommen noch etwa 250 Mitarbeiter in verschiedenen Teilen Frankreichs und des Auslandes. Was an Tätigkeit bisheran von hier ausgegangen ist, weckt Bewunderung, und man muß erkennen, es ist ein großer Erfolg. Schon der moralische Gewinn für die Katholiken Frankreichs ist ein unermeßlicher. In der schwersten Zeit der Not haben sie durch eigene Kraft ein solches Werk glücklich zustande gebracht, hier haben sie einen neutralen Boden gefunden, wo alle

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

als Brüder sich begegnen und in der Förderung wie in der Anerkennung des Guten miteinander wetteifern können. Daß damit nicht sogleich auch eine politisch starke Partei aus dem Boden gestampft ist, darf bei den eigentümlichen Verhältnissen Frankreichs nicht irre machen. Es ist schon erfreulich, daß das katholische Volk gesammelt, eine katholisch denkende Volksgemeinschaft allmählich wieder herangebildet wird. Auch in Deutschland hat den glorreichen Zentrumsschlachten der Kulturkampfszeit eine jahrzehntelange Zubereitung, Samlung und Schulung des Truppenmaterials vorausgehen müssen. Was die Aufmerksamkeit neuerdings wieder besonders auf die Action populaire hinlenkte, war die Herausgabe ihres ausgezeichneten nunmehr im 6. Jahrgang stehenden Guide social, der allmählich der alljährlich klar und übersichtlich zusammenstellt, was in sozialpolitischer Hinsicht in ganz Frankreich geschehen ist, nicht ohne fleißige Berücksichtigung der Erscheinungen des Auslandes. Für 1910 ist der Guide social auch in erweiterter Form ausgegeben worden als Année sociale internationale, um eine desto reichere Uebersicht auch über die Sozialpolitik der übrigen Länder geben zu können. Eingehenderes findet man über das sehr erfreuliche Wirken der Action populaire im Oktoberheft der „Stimmen aus Maria-Laach" (Freiburg, Herder, jährlich 10 Hefte), Preis für den Jahrgang 12 Mk.), die schon im Mai bei Anzeige des Guide social auf die Bedeutsamkeit des Unternehmens aufmerksam gemacht haben und jetzt aus der Feder des Sozialpolitikers V. Cathrein demselben eine zusammenfassende Darstellung widmen. In der Tat verdient diese ausgezeichnete Organisation auch in Deutschland alle Beachtung, sowohl wegen ihrer trefflichen Leistungen, wie als Beweis der noch immer vorhandenen katholischen Lebenskraft in dem vom ödesten Radikalismus verwüsteten Frankreich.

Rußland.

⊙ **Prozeß gegen den Journalisten Baron von Ungern-Sternberg.** Vor dem durch Vertreter der Stände verstärkten Appellhof als erster Instanz begann heute vormittag unter Ausschluß der Oeffentlichkeit der Prozeß gegen den Journalisten Baron von Ungern-Sternberg. Die Anklage ist auf Grund des Artikels 111 des neuen Strafgesetzes (Auslieferung eines Staatsgeheimnisses an Vertreter einer fremden Macht) erhoben und fußt auf Aussagen des Angeklagten. Unter den 22 Zeugen befindet sich der Präsident der Dumakommission für die Landesverteidigung. Gutschew, der Dumareferent für das Kriegsbudget, Chwestschtschinaki, Vertreter des Generalstabs, Beamte der Reichsduma, der Direktor der Petersburger Telegraphen-Agentur, der Korrespondent Wilson von der „Times", Polly von der „Politischen Korrespondenz" und Beringer von dem Reuterschen Bureau.

Belgien.

✶ **Die sozialdemokratische Radaubrüderschaft.** hat sich bei der Kammereröffnung wieder in ihrer Roheit gezeigt. Als die Königin den Saal betrat, wurde sie von den Abgeordneten mit Hochrufen begrüßt. Die Sozialdemokraten schwiegen. Als die Tribüne erneut „Vive la reine" rief, ging der Spektakel los. Die „Köln. Volkszeitung" berichtet:

„Einer der rüdesten Gesellen unter der Gefolgschaft Vandervelde's, der als Rauhbein schon genügend bekannte Abgeordnete Hubin aus Huy, brüllte unter Faustschlägen auf sein Pult die Tribünen an, weil sie unberechtigt sich in die Tätigkeit des Parlaments einmischten. Und dann ging der Spektakel los. Die ganze Genossenschaft brüllte, und der ganze Saal schrie Vive la reine, bis die Ankunft des Königs gemeldet wurde. Die Königin suchte nach Kräften die Haltung zu bewahren, indem sie den kleinen Prinzen zuredete, die offensichtlich von der Mutter eine Erklärung des Spektakels erbaten. Lange Hochrufe begrüßten den König, der sich zweimal vor der Versammlung verneigte, und dann erscholl aus den sozialdemokratischen Bänken der Ruf: Dissolution! Suffrage universel! den die Hochrufe aus allen Ecken und Enden des Saales zu übertönen sich bemühten. Es war ein minutenlanger, leidenschaftlicher Kampf zwischen den beiden Rufen; der König, der darauf vorbereitet war, setzte sich sehr gleichmütig im Thronsessel nieder und ließ die Blicke über die erregte Kammer schweifen. Eine kurze, sekundenlange Pause trat ein, und diese benutzte sofort mit raffiniertem Geschick Vandervelde, um sein Gesicht zu wahren und sein künftiges Ministerportefeuille zu salvieren: „Nicht dem König sind wir feindlich, sondern der Regierung, die betrügerisch die Gewalt behauptet," rief er mit seiner sonoren Stimme. Sofort fiel der Chor der Genossen ein: „Auflösung! Abzug!" und die ganze übrige Versamlung antwortete mit dem Rufe: „Vive le roi!" Und plötzlich wirbelten Tausende weißer Zettel mit der Aufschrift Dissolution durch die Luft: jeder Genosse hatte all seine Taschen mit solchen Zetteln vollgepfropft, und alle schleuderten die Zettel packweise in die Höhe, während sie wie ein Haufe Besessener Dissolution brüllten. Die Szene währte mehr denn 10 Minuten, und als unter dem gebieterischen Rufe eines Mitgliedes der Rechten: Silence! endlich Ruhe eintrat, nahm der König, als ob nichts vorgefallen wäre, das Manuskript der Thronrede entgegen, und verlas, ohne den Kopf zu bedecken, sitzend das mit Spannung erwartete Schriftstück."

Als der König und die Königin den Saal verließen, wiederholten sich die Hochrufe — die Genossen blieben sitzen und brüllten: Dissolution. Die belgischen Genossen haben offenbar kein Gefühl dafür, daß es ein Unsinn ist, das allgemeine Stimmrecht zu verlangen und gleichzeitig das Parlament mit einem wüsten Radau zu beschmutzen. Die schlimmsten Feinde des allgemeinen Stimmrechts sind die Sozialdemokraten, weil sie es diskreditieren durch den Mißbrauch der Volksrechte.

England.

= **Politische Fragen.** Auf dem Lordmayor-Bankett in der Guildhall erklärte Asquith, es habe einige Erregungen und Bewegungen an einigen Teilen des internationalen Horizonts gegeben, aber keine, die den Frieden unter den Großmächten zu stören drohe. Es ist eine gewisse Beunruhigung durch den ebenso sensationellen wie unbegründeten Bericht verursacht worden, daß wir uns in innere An elegenheiten Persiens mischen wollten. Die Tatsachen sind folgende: Wir stellten an die persische Regierung das dringende Ersuchen, daß, wenn sie nicht imstande sei, mit den eigenen Truppen die Handelsstraßen Südpersiens zu überwachen, sie ihre Zustimmung dazu erteilen sollte, daß eine persische Truppe unter dem Befehl britischer Offiziere aufgestellt werde, die von der indischen Regierung gestellt werden sollten. Wir haben der persischen Regierung mitgeteilt, daß wir ihr die Schaffung von Geldmitteln erleichtern würden, wenn sie dazu verwandt würden, die Handelsstr ßen zu überwachen und die Sicherheit aufrechtzuerhalten. Persien kann nicht wieder zur Stärke und Stabilität gelangen, wenn es eine Politik des Mißtrauens und der Feindseligkeit gegen seine unmittelbaren Nachbarn verfolgt. In unseren dringenden Vorschlägen liegt nichts, was die Unabhängigkeit und Integrität Persiens bedroht. Wenn die Haltung der persischen Re ierung eine feindselige wird, so muß ein Zustand der Verwirrung und des Chaos entstehen, der eine Gefahr für Persien und für die interessierten Mächte bilden wird. Auf alle Fälle müssen wir für den Schutz der britischen Interessen Maßregeln ergreifen, aber unsere Absicht ist, jede Art von Feindseligkeit gegen Persien zu vermeiden. Unsere Schritte sind auf die Aufrechterhaltung der Autorität der persischen Re ierung gerichtet. Zu der Rüstungsfrage führte Asquith aus, er sei überzeugt, daß die Mehrheit der Völker dem Krieg entschieden abgeneigt sei. Es werde oft gesagt, daß die Rüstungen eine Sicherung des Friedens seien, aber schon die Anhäufung einer solchen Masse von Explosivmaterial sei an sich eine Gefahr, denn die Bürde der dafür nötigen Besteuerung errege überall eine Beunruhigung. Das Vorhandensein ausgedehnter Rüstungen schaffe Furcht und Mißtrauen zwischen den Regierungen. Er bemerke, daß unter dem drohenden Druck der besten öffentlichen Meinung in jedem Weltteil eine gute politische Stimmung so allgemein und umfassend unter den Großmächten eintreten werde, daß sie diesem verschwenderischen und unheilvollen kriegerischen Wettbewerb eine Grenze setzen werde. Zu den Arbeiterunruhen in Südwales bemerkte der Redner, der Ausbruch von Gewalttätigkeiten in Wales könne nicht scharf genug verurteilt werden. Der Staat werde Gesetzlosigkeiten und Gewalttätigkeit durch Truppenmacht unterdrücken.

Sir John French erklärte zu den unbegründeten Meldungen und falschen Schlüssen, die ein früherer deutscher Offizier als Zeitungsberichterstatter bezüglich der englischen Armee erhoben habe, die britische Armee sei weit davon entfernt, diese Meinung für die Anschauung der deutschen Kameraden über die englische Armee zu halten. Zwischen der deutschen und der englischen Armee habe vielmehr bis jetzt immer die innigste Freundschaft und Achtung geherrscht, da die englischen und die deutschen Offiziere nur von den freundschaftlichsten Empfindungen für einander beseelt seien.

Amerika.

⊙ **Präsident Taft und die Katholiken Amerikas.** Wie der „Univers" vom 3. November mitteilt, hat der Präsident der Vereinigten Staaten, Taft, bei dem Besuch, den Kardinal Vinzenz Vannutelli ihm auf seinen Wunsch hin im Weißen Hause in Washington abstattete, u. a. über die Katholiken des Landes folgendes Urteil abgegeben:

„Sie zählen zu den besten Bürgern der Union. Sie sind eine unserer hervorragendsten sozialen Mächte gegen die Umsturzelemente. Wir schätzen uns glücklich, daß viele von ihnen die höchsten Staatsämter bekleiden."

In Baden spricht man von den Katholiken als von „römischen Nachtvögeln", die man über die Grenze jagen sollte.

‡ **Revolution in Uruguay.** Die Revolutionäre vermeiden bei dem Angriff auf Nioporez jeden ernsten Zusammenstoß mit den Regierungstruppen. Sie haben, nachdem die Regierungstruppen Verstärkungen erhalten hatten, die Stadt verlassen.

Baden.

Karlsruhe, 11. November 1910.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern wurden in gleicher Eigenschaft versetzt: Gewerbelehrer Friedrich Nicklaus an der Gewerbeschule in Hornberg an jene in Säckingen — unter Zurücknahme der Versetzung nach Eppingen —, Gewerbelehrer Emil Bronner an der Gewerbeschule in Säckingen an jene in Karlsruhe, Gewerbelehrer Emil Beurer an der Gewerbeschule in Karlsruhe an jene in Buchen.

Antiultramontaner Klatsch.

Die „Braunschweigische Landszeitung" hat, wie aus dem Dementi der „Karlsruher Zeitung" ersichtlich, vor einiger Zeit die Großherzogin Luise als die hinter den Kulissen leitende Persönlichkeit in der badischen Politik bezeichnet. Durch sie habe nicht nur Preußen, sondern auch das Zentrum und der Katholizismus Einfluß auf die badische Politik. Wir haben von diesem Quatsch aus einem bedrängten antiultramontanen Herzen gar keine Notiz genommen, weil solche Behauptungen in Baden nur ausgesprochen werden dürfen, um sofort von jedermann in ihrer Unrichtigkeit erkannt zu werden. Auch die „Badische Landeszeitung" nahm keine Notiz von diesem „törichten Viertischgeschwätz", wie sie es nennt.

Die „Deutsche Reichspost" Nr. 262 erinnert indes mit Recht bei dieser Gelegenheit daran, daß dieser Klatsch nicht zum ersten Mal auftritt und daß im Jahre 1904 schon die natl. „Leipz. Neuest. Nachr." in einem längeren Artikel behauptet hatten, Großherzogin Luise beherrsche ihren durch Krankheit geschwächten Gemahl und suche die Politik im Sinne einer Rechtspolitik, Richtung „Klerikalismus", zu beeinflussen. Jener Artikel wurde allgemein als freche Leistung liberaler antiultramontaner Herkunft angesehen und der „Rheinische Kurier" in Wiesbaden" machte Andeutungen auf eine bekannte Persönlichkeit in Baden, welche sowohl ihm als dem „Bad. Beob.", der jene Auslassungen des „Kuriers" zumteil wiedergab, einen Beleidigungsprozeß eintrugen. Es muß aber als bezeichnend registriert werden, daß solche persönliche Anrempelungen von Persönlichkeiten aus unserem Großh. Haus hartnäckig aus dem nationalliberal antiultramontanen Lager kommen. Das mag ja gewissen parteioffiziellen Kreisen recht unangenehm sein; aber die Tatsache bleibt, daß solcher Quatsch immer wieder aus den Kreisen des nationalliberalen Antiultramontanismus verbreitet wird. Die „Deutsche Reichspost" trifft wohl das Richtige, wenn sie demgegenüber schreibt:

„Das ist ja das perfid-dumme an diesen Verdächtigungen, daß die Großehrzogin Luise ein religiös und politisch durchaus liberale Frau und heute noch schwärmerische Verehrerin der altliberalen badischen Epoche ist. Das muß doch jedem Badener bekannt sein.

Daraus folgt, daß die Aeußerungen, wie sie jetzt wieder in dem Braunschweiger Blatt zutage treten, einem bestimmten Hetzplan als Grundlage dienen. Weil man weiß, daß — leider — im deutschen Volke nichts mehr Wirkung erzeugt, als wenn man den ultramontanen Wanwau in bengalischer Beleuchtung auf dem Hintergrund der politischen Ereignisse erscheinen läßt —, so kommen die Hetzer immer wieder auf diese niedrige Spekulation zurück, um für den Liberalismus Geschäfte zu machen. Das muß man immer im Auge behalten. Aufgabe namentlich der konservativen Partei Badens und jener vornehmen liberalen Schichten, die doch unmöglich ausgestorben sein können, wird es sein, die Richtung des immer wieder losgelassenen „Südwindes" scharf im Auge zu behalten und darauf zu achten, daß dieser unsäglich perfiden Verhetzung mit ihren auf das konfessionelle Vorurteil bewußt spekulierenden Aufreizungen das Handwerk gelegt und eine gerechte und unparteiische Würdigung der Verhältnisse erzielt wird."

Wir zweifeln nicht daran, daß diese Hetze nationalliberalen Kreisen hochwillkommen wäre, wenn nur nicht die Gefahr bestände, daß damit die nationalliberale Partei bei Hof kompromittiert würde.

Sie müssen eben entstellen.

Der „Ortenauer Bote" behandelt in Nr. 262 das de Mathiessche Büchlein: „Wir Katholiken und die andern". Er findet, daß dasselbe „lesenswert" sei, „weil sie einen Einblick in das ultramontane Geistesleben gewährt und eine merkwürdige Mischung von ganz vernünftigen und anerkennenswerten Gedanken neben dem tollsten Zeug und maßloser Ueberhebung eines kaum mehr zu überbietenden Dünkels bildet." Wir sind der Ansicht, wer die „maßlose Ueberhebung eines kaum mehr zu überbietenden Dünkels" genießen will, sich am besten ein badisches nationalliberales Blatt hält. Dies jedoch nur nebenbei. Zum Schluß schreibt der „Ortenauer Bote":

„Dies war also ein Pröbchen aus der Broschüre, welche jetzt gereinigt, das heißt von den anstößigen Stellen befreit werden soll, und wegen deren, wie kürzlich gemeldet, sogar der Vertreter des apostolischen Stuhles für Sachsen sich beschwerend nach Rom gewendet hat. Wie herrlich nimmt sich dagegen wieder die Haltung des führenden badischen Zentrumsblattes, des „Badischen Beobachters", aus, der erst kühl erklärte, er nehme sich der Broschüre weder an, noch lehne er sie ab, **um nachher desto voller in ihr Horn zu blasen.** Für ihn ist natürlich die Störung des konfessionellen Friedens nicht darin enthalten, welche der sächsische Katholik so bitter beklagt. Für ihn ist alles in schönster Ordnung. O herrliche katholische Einheit in Deutschland, von der wir in ganz neuester Zeit auch sonst so liebliche Blüten und Früchte aufgehen und reifen sahen!"

Wir stellen fest, daß der Verfasser dieser Kritik im „Ortenauer Boten" den betreffenden Artikel des „Bad. Beob." entweder gar nicht gelesen hat oder die Wahrheit nicht schreiben will. Der „Bad. Beob." schrieb in Nr. 244 über das Büchlein:

„Wir lehnen das Büchlein de Mathies weder ab, noch nehmen wir uns um dasselbe besonders an. Wir haben zu beidem keinen Grund. In der Zeit des absoluten Subjektivismus sollten vor allem jene Blätter mit ihrer Verurteilung etwas zurückhalten, welche selbst auf dem Boden des Subjektivismus stehen. Ansgar Albing ist allmählich zur festumrissenen Persönlichkeit geworden als Schriftsteller, der genau so seine Licht- und Schattenseiten hat, wie auch andere Schriftsteller. Es fällt uns z. B. auch gar nicht ein, Hansjakob abzulehnen, obwohl er viele subjektive Ansichten verficht, mit denen wir gar nicht einverstanden sind. Entschieden zu weit geht es aber, wenn man gar den Papst mitverantwortlich machen will für das, was de Mathies geschrieben hat."

Und später in Nr. 249 schrieben wir:

„Es ist wahr, das Büchlein hat einige Stellen, **die an sich verfehlt** sind, **andere,** die **mißverstanden werden können.** Es teilt dies Geschick mit allen Büchern ähnlicher Art. **Wir wollen und können uns nicht mit allem identifizieren, was Ansgar Albing in dem Büchlein geschrieben hat.** Das verlangt er am allerwenigsten selbst. Wir **verstehen** es auch, daß man alsbald in der katholischen Presse **Verwahrung dagegen eingelegt hat,** daß man Ansgar Albings Ansichten ohne weiteres auf die deutschen Katholiken übertrage. Wer unsere Gegner kennt, der wird das verstehen. Gegen die Katholiken kennt das Gros derselben nur Illoyalität bis zum Stumpfsinn. Aber bedauern müssen wir es, daß da und dort auch auf unserer Seite schwächliche Ablehnungsversuche gegenüber dem **ganzen** Büchlein gemacht wurden. Wir dachten dabei: wenn wir deutsche Katholiken manchmal nicht besser behandelt werden, sind wir selbst schuld daran. Das Büchlein ist zum Teil ganz ausgezeichnet und wir könnten es schlechthin empfehlen, wenn es nicht die Stellen enthielte, die nun einmal in Deutschland Anstoß erregen müssen."

Damit vergleiche man, was der „Ortenauer Bote" von unserem Urteil zu schreiben wagt. Es scheint für die nationalliberale Presse nun einmal wesentlich zu sein, daß sie ihre Leser an der Nase herumführt über den Zentrumsgegner. Ein bayerischer Jungliberaler, Graf Bodmer von Tölz, hat das vor einigen Jahren bekanntlich so ausgedrückt: „Die liberale Presse gewöhnt ihre Leser an die Lüge."

Wir sind begierig, ob der „Ortenauer Bote" von dieser Richtigstellung seiner Unwahrheiten Notiz nimmt.

Ein Skandal.

In der „Frankfurter Zeitung", Abendblatt, der letzten Samstags-Nummer ist abermals ein Artikel erschienen, in welchem angebliche Mißverhältnisse zwischen Erzbischof und Weihbischof in Freiburg besprochen werden. Höchst wahrscheinlich rührt der Artikel von dem gleichen Geistlichen her, der in der „Bad. Landesztg." sich unter dem Titel

„Kein System der Milde"

hat hören lassen.

Der Verfasser wird hoffentlich der an ihn gerichteten Aufforderung Rechnung tragen und die Verantwortung auf sich nehmen, wie er selber angekündet hat. Wir kennen uns auf der erzbischöflichen Kanzlei und deren Registratur nicht aus. Wer sich aber genauer auskennt, für den dürfte es nicht allzu schwer sein, den Verfasser auch ohne Selbstbekenntnis desselben festzustellen. Es wäre höchst erwünscht, daß das geschehen würde, falls der Verfasser sich nicht dazu entschließt, sein Wort einzulösen.

Ottenheim bei Lahr

hat 1651 Einwohner, darunter 1296 Evangelische und 355 Katholische. Im Gemeinderat war bisher anscheinend ein Katholik namens Gerstner. Dieser tritt nun aus. Die Bemühungen der Katholiken, wieder einen katholischen Gemeinderat aufs Rathaus zu bringen, war vergeblich. Sie wollen daher, wie im „Lahrer Anzeiger" jemand schreibt, bei der am nächsten Samstag stattfindenden Wahl sich bei der Wahl nicht beteiligen.

Die „Bad. Landesztg." findet darin, daß die 355 Katholiken Ottenheims unter lauter evangelischen gern auch einen katholischen Gemeinderat hätten, einen Beweis dafür, daß das Zentrum — eine konfessionelle Partei sei. Der konfessionelle Charakter der Zentrumspartei besteht demnach darin, daß die deutschen Katholiken auch Rechte beanspruchen und nicht damit zufrieden sind, daß man ihnen in Staat und Gemeinde bloß Pflichten auferlegt. Wir würden uns wirklich dafür interessieren, ob einer der Herren „Landeszeitungs"-Redakteure irgend wie und irgend wann einmal ein Collegium logicum mitgemacht hat. Sollte das der Fall sein, dann raten wir dem für diese Leistung verantwortlichen Herrn, diesen Logiklehrer auf Schadenersatz zu verklagen, denn genützt hat es nichts. Immerhin sollte man meinen, daß ein gesunder Menschenverstand das Collegium logicum ersetzen sollte. Aber auch davon ist bei der „Landesztg." oft bedenklich wenig zu merken.

Das Kreiswahlrecht.

Die Reformbedürftigkeit des Wahlrechts zu den Kreisversammlungen, wurde durch die gestrigen Wahlmännerwahlen wiederum erwiesen. Allerorts ist eine nur schwache Wahlbeteiligung zu verzeichnen. So stimmten in Mannheim von 27 430 Wahlberechtigten 5182 ab. Die Sozialdemokraten erhielten dort 578 Wahlmänner, die Liberalen dagegen 83. In Pforzheim betrug die Zahl der Wahlberechtigten 9545. Davon erschienen nur 256 an der Urne.

+ **Karlsruhe,** 10. Nov. Das Großherzogspaar stattete heute den Kaiserlich russischen und Großherzoglich hessischen Herrschaften in Wolfsgarten einen Besuch ab.

Schopfheim. (Vermengung von Religion und Politik.) Nach Bericht der „Oberländer Tagespost" sprach der liberale Parteivorstand Herr Reallehrer Moll in einer liberalen Parteiversammlung zu Todtnau über durchaus innere Angelegenheiten der katholischen Kirche. So bemerkte er u. a., der Heilige Vater werde in wichtigen Punkten nicht richtig beraten (!). Ferner kritisierte er das Zulassen der Kinder von 7 bis 9 Jahren zur heiligen Kommunion. Abgesehen davon, daß das Besprechen von rein katholischen Dingen in einer liberalen Versammlung ein ganz grober Unfug ist, ist die Anmaßung noch viel verwunderlicher, mit welcher Leute,

Theater und Kunst.

Großh. Hoftheater. Zur Erinnerung an des unsterblichen Schillers Geburtstag wurde Donnerstag, den 10 November, dessen gewaltige Schicksalstragödie „Die Braut von Messina" aufgeführt. Die Besetzung war bis auf den „Don Cesar" des Herrn Pleß in den Hauptrollen die frühere, und es soll gleich von vornherein konstatiert werden, daß die herrliche Diktion von den Mitwirkenden respektiert wurde und Poesie und Kunst sich verbanden, dem hochdramatischen Werke vollauf gerecht zu werden. Fräulein Frauendorfer gab die unglückliche „Fürstin Isabella", sie hielt in der Wiedergabe der Sprache das richtige Maß, während in der Ueberredung ihrer Söhne zur Versöhnung, in den Momenten, wo ihre Liebe zu diesen, wie auch zur Tochter zum Durchbruch kam, sie den warmen, innigen Herzenston traf, wußte sie auch bei den überquellenden Tönen der höchsten Verzweiflung in den Schranken der Dichtung zu bleiben und streifte nie die Würde, das Hoheitsvolle der Fürstin und Mutter ab. Auch die mimischen Ausdrücke der Künstlerin verschmolzen sich mit der Diktion zu einem packenden Ganzen. Der „Manuel" des Herrn Herz war wieder aus einem Guße, der treffliche Künstler verlieh dieser Rolle jene einfache tragische Größe, wie sie so mächtig auf den Hörer wirkt und dessen rege Teilnahme hervorruft. Die beste Leistung, die ich seit dem ersten Auftreten des Herrn Pleß von diesem sah, war sein „Don Cesar"; klar hielt er, auch in der Hitze des Affektes, die Gedanken seiner Diktion auseinander, ohne auf Kosten des Verständnisses zu sündigen, seine Züge, die Mimik waren geistig belebt und in der Darstellung wie im Totalbilde seines Spieles fehlte das Leidenschaftliche, Temperamentvolle ebenso wenig wie die kluge Mäßigung, das Ruhige und Gelassene in den Szenen mit der Mutter und dem Bruder bis zu des letzteren scheinbaren Verrat und Tod. Frau Ermarth bot eine Beatrice, bei welcher sich warmblütiges, heißes Empfinden mit jungfräulicher Scheu u. Zurückhaltung harmonisch verbanden, sie wußte der unglücklichen Tochter des Fürsten von Messina das richtige Kolorit zu geben und durch ihr seelisch belebtes wirkungsvolles Spiel die Teilnahme für das unglückliche Mädchen zu erwecken, das vom Schicksal dazu bestimmt war, die Erfüllung des Fluches der auf ihrem Hause lag herbeizuführen. Der „Diego" des Herrn Wassermann war eine künstlerisch fertige Charakterisierung dieses alten treuen Dieners. Die Chöre wurden ausdrucksvoll, rhythmisch korrekt und nicht oberflächlich gesprochen. Sie sollen wie Schiller sagt: In die Sprache Leben bringen und in die Handlung Ruhe — aber schöne hohe Ruhe, die der Charakter eines Kunstwerks sein muß". — Von den Chorführern sprach Herr Mark am schönsten, klangvollsten und ausdrucksreichsten, sein prächtiges Organ ist für seinen „Cajetan" wie geschaffen. Auch die Herren Höcker, Kempf und Baumbach verhalfen den poetischen Sentenzen, die in dieser Dichtung so reichlich vorhanden sind, zur richtigen Würdigung.

Das Publikum spendete reichlichen Beifall und schien von der guten Aufführung sehr befriedigt.

von Stecken.

Der Lieder- und Duetten-Abend von Frl. Bertha Manz, Sängerin, des Baritonisten Julius Schweitzer und des Pianisten Hermann Zilcher, sämtliche aus München, der gestern im Museumssaale stattfand, war mittelmäßig besucht.

Frl. Manz besitzt eine gut ausgebildete ausgiebige Mezzosopranstimme von reinem wohllautenden Timbre, sie singt mit Ausdruck, die Töne sind seelisch belebt und der Vortrag ist trefflich schattiert; ihr Gesang hat etwas sympathisches, das sich dem Ohre einschmeichelt und ins Herz dringt. Alles was sie sang, Lieder von Wolf 2c., Duette mit Herrn Schweitzer, dem Baritonisten, fand beifällige Aufnahme. In Herrn Zilcher hat sie einen distreten Begleiter zur Seite, der sich als tüchtiger Pianist vorstellte. Mehr über dieses „Konzert" zu sagen wäre zu viel verlangt.

von Stecken.

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 10. Nov. Nächsten Montag findet auf der preußischen Gesandtschaft ein Galadiner statt zu Ehren des Herrn Kardinals und Erzbischofs Fischer von Köln. Zurzeit befindet sich auch Pater Raymundus (Fürst Löwenstein) vom Dominikanerorden in Rom.

Der Apostolische Nuntius Frühwirt ist gestern (10. November) vom Rom abgereist, um nach München zurückzukehren. Die „Tägl. Rundschau" und andere Blätter meldeten, Bayern habe beim Vatikan erfolgreichen Einspruch dagegen erhoben lassen, daß Theologieprofessoren den Modernisteneid schwören sollten. Demgegenüber meldet die „Köln. Volksztg." aus Rom aus zuverlässigster Quelle, daß die bayerische Regierung keinen Einspruch wegen des Eides, den die katholischen Theologieprofessoren zu leisten hätten, beim Vatikan erhoben habe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die der Kirche schon längst innerlich und äußerlich fernstehen, katholische Angelegenheiten kritisieren. Wenn der Wahlkampf so anfängt, kann es recht werden. Uns scheint fast, daß jemand anders sehr schlecht beraten ist.

Die „Badische Landeszeitung"

hat die Stirne, folgendes zu schreiben:

„Wer die ruhigen, von aufrichtiger Sorge um die Kirche getragenen Ausführungen des Geistlichen der „Landesztg." mit den rohen und ungeschlachten Expektorationen derer vergleicht, die sich zu seinem Richter aufwerfen, wird auch keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, auf welcher Seite die priesterliche und sittliche Würde und auf welcher das Gegenteil davon zu suchen ist. Der „Badische Beobachter" mag daher versichert sein, daß er mit seinen rüden Ausfällen keinen Geistlichen von der „Landesztg." abhalten, wohl aber die Zahl derer vermehren wird, die brennende Scham darüber empfinden, jemals ihre Feder in den Dienst eines so ordinären Schimpf- und Hetzblattes gestellt zu haben, wie es der „Beobachter" zu sein anscheinend für seinen höchsten Ruhmestitel hält."

Wir gönnen dem oder den geistlichen Mitarbeitern der „Bad. Ldsztg." das Zeugnis, daß sie die priesterliche und sittliche Würde durch ihre Mitarbeit an einem kirchenfeindlichen Blatt besser wahren, als die Geistlichen, welche in den „Bad. Beob." schreiben und möchten sie ersuchen, diese Nummer der „Bad. Ldsztg." gut aufzuheben. Sie könnten sie eines Tags brauchen, um zu beweisen, daß doch jemand an ihre priesterliche und sittliche Würde, wie sie die kirchenfeindliche und klerusfeindliche „Bad. Ldsztg." versteht, geglaubt hat. Im übrigen hat uns der Schmutz, der von nationalliberalen Redakteuren und Rednern nach uns geworfen wurde, noch nie getroffen, andernfalls wäre der „Bad Beob." längst unter einem nationalliberalen Schlammhügel versunken. Daher werden wir der nobeln „Bad. Ldsztg.", die Kundgebungen ihrer Gegner nur noch unter Schimpfnamen erwähnt, zum Trotz ruhig fortexistieren und noch manchmal ihren ungnädigen Zorn wachrufen müssen. Das Urteil der „Bad. Ldsztg." schadet uns bei Leuten, auf deren Urteil wir Wert legen, nichts. Ja wir möchten sogar behaupten, daß die Autorität der „Bad. Ldsztg." nicht einmal bei ihren eigenen Lesern so unbestritten ist, daß uns ihr Urteil dort irgendwie Abtrag tun würde. Wenigstens stehen uns genug Urteile von Nationalliberalen über die „Ldsztg." zur Verfügung, welche erschrecklich wenig Respekt vor der „Bad. Ldsztg." beweisen.

Dr. v. Orterer über die Windthorstbunde.

Auf der Generalversammlung der bayerischen Windthorstbunde versicherte Kammerpräsident Dr. v. Orterer die Windthorstbunde seiner wärmsten Sympathie. Er betonte, daß unter der Jungmannschaft des Zentrums die Windthorstbunde die wichtigsten Organisationen sind, welche alle Unterstützung und Förderung seitens der Parteifreunde verdienen. Dr. v. Orterer führte aus, er setze einen guten Teil seiner Hoffnungen für die Entwickelung der Zentrumspartei auf die Windthorstbunde und er habe keinen Zweifel, daß diese seine Meinung von der Parteileitung geteilt wird. In treuer Anlehnung an die Partei und in enger Fühlung mit derselben können die Windthorstbunde sehr Ersprießliches leisten und sie müssen deshalb von jedem, der es mit der Zukunft der Partei ernst meint, nach Möglichkeit gefördert werden. Dazu bemerkt die „Schles. Volksztg.": „Diesen Ausführungen des verdienten bayerischen Parlamentariers können wir uns nur anschließen. Wir möchten unserseits wünschen, daß man im Osten die Bedeutung der Windthorstbunde etwas höher einschätzen möge, wie dies bisher augenscheinlich zu geschehen pflegt und würden es mit Freuden begrüßen, wenn man recht bald in der Provinz an die Gründung von Bunden herantreten würde. Auch in Breslau könnten dem Windthorstbunde bedeutend mehr jüngere Parteigenossen angehören, als dies heute der Fall ist." Auch bei uns in Baden dürften mancherorts die berufenen Parteikreise sich der Windthorstbundsache mehr annehmen als bisher und an dem Interesse für die Windthorstbundbewegung Badens und deren Förderung durch die Parteileitung ein Beispiel nehmen.

Rohheit.

Der sozialdemokratische „Volksfreund" erzählt: „Wegen der in letzter Zeit sich häufenden Messerattaken hat die Regierungsbehörde für den Kreis Niederbayern alle Polizeiorgane angewiesen, die Personen unnachsichtlich anzuzeigen, die unbefugter Weise Waffen tragen. Bei einer Tanzmusik in Straubing erschienenen Bauernburschen abgenommen. Domäne des Zentrums." Dazu bemerkt der „Volksfreund":

„Diese Feststellung wird den „Badischen Beobachter", den „Bad. Landsmann" und andere Zentrumsblätter nicht hindern, bei Gelegenheit wieder von der „verrohenden Wirkung der sozialdemokratischen Agitation" zu sprechen. Die 200 Bauernburschen gehen gewiß an jedem Sonntag zur hl. Messe; aber abends wird halt gerauft."

Im südlichen Bayern trägt fast jeder Mann ein solches Stehmesser in einer eigens dafür bestimmten Tasche. Wir kennen gerade genug Leute dort, die das Messer zum Zigarrenabschneiden, Speck- und Brotschneiden, Zahnstocher spitzen 2c. brauchen, ohne jemals daran zu denken, es zum Raufen zu brauchen. Es handelt sich hier um eine uralte Sitte, die sogar von den friedfertigsten Leuten hochgehalten wird, die keiner Fliege etwas zu leid täten. Wir kennen selbst Badener, die jene Sitte alsbald praktisch gefunden und sich ihr dort ebenfalls angeschlossen haben. Ein Zeichen von Roheit ist das nicht. Roh wird die Sache nur, wenn die Rauflust dazu kommt. Die ist allerdings bei den Altbayern seit Alters in außerordentlichem Maß vorhanden. In vielen unserer Großstädte, wo mehr die sozialdemokratische und liberale Intelligenz vorherrscht, ist dagegen ein anderes Laster stark vertreten. Die Statistik stellt beispielsweise an manchen Zentren der Intelligenz fest, daß zehn Prozent und darüber an Syphilis leiden. Wir glauben fast, die Rauferei der Altbayern ist, wenn auch schlecht, doch noch besser als das Laster, das zu jener ekelhaften Krankheit führt. Uebrigens was Roheit und Frechheit angeht, so darf der „Volksfreund" schon etwas vorsichtig sein. Wie kommt es z. B., daß ein katholischer Geistlicher in Karlsruhe besser tut, zwischen 6 und 7 sich nicht durch jene Straßen zu bewegen, durch welche der Strom sozialdemokratischer Arbeiter geht? Gewiß gibt es genug anständige Sozialdemokraten; es gibt aber auch andere. Hat doch jüngst ein Genosse einem Geistlichen, den er nicht einmal kennt, mehrmals ein wüstes sexuelles Schimpfwort nachgebrüllt, das den längst volljährigen Schlingel ohne Zweifel vor Gericht brächte, wenn er angezeigt würde. Roheiten gibt es überall. Sie zu bekämpfen ist Pflicht von uns allen.

Zur Vieheinfuhr aus Frankreich.

Nachdem Elsaß-Lothringen dem Durchtransport nunmehr zugestimmt hat, hat das Ministerium des Innern mit Rücksicht auf den günstigen Seuchenstand in Frankreich zur Erleichterung der durch den hohen Preisstand auf dem Schlachtvieh- und Fleischmarkte erschwerten Fleischversorgung die Einfuhr einer beschränkten Anzahl von Schlachtvieh (Rinder und Schweine) in die mit Gleisanschlüssen versehenen Schlachthöfe Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg unter Wahrung des gebotenen Seuchenschutzes zugelassen. Die Einfuhr ist für Karlsruhe und Mannheim auf je 200 Rinder und Schweine und für Heidelberg auf 50 Rinder und 100 Schweine wöchentlich begrenzt worden.

Dr. Dietzsch gegen Dr. Karl Kaufmann.

In Sachen der Schopenschen Broschüre hat bekanntlich Dr. Dietzsch eine Erklärung abgegeben, in welcher Dr. Kaufmann als Hauptmacher in der unerquicklichen Angelegenheit bezeichnet wurde. Außerdem machte Dietzsch Andeutungen über Beziehungen zwischen Dr. Kaufmann und „Köln. Ztg.". Kaufmann wehrte sich in einer Erklärung, die aber einen sehr unsicheren Eindruck machte, schon weil sie auf gerichtliche Feststellung des Tatbestandes verzichtete. Nunmehr geht Dr. Dietzsch weiter und erklärt, Dr. Kaufmann habe nicht nur auf eine gerichtliche Feststellung verzichtet, sondern auch ein Schiedsgericht abgelehnt. Dann schreibt Dr. Dietzsch weiter:

„Das erstemal, daß ich von der Existenz dieses Herrn (Dr. Kaufmanns) erfuhr, war in den Maitagen dieses Jahres, als ich zur Anbahnung der Verlagsverhandlungen zwecks Köln, eine innere Gefahr bei Kaplan Schopen in Stotzheim weilte. Dort besprachen wir die mir bis dahin nur flüchtig bekannte Konstellation des politischen Parteizwistes und der Osterdienstagsbewegung. Neben mancherlei Akten, die der Broschüre Köln, eine innere Gefahr, beigegeben werden sollten, neben dem Koppschen Briefe, den Artikeln von Athanasius, Bachem, Spahn usw. befand sich auch ein Artikel der „Kölnischen Zeitung", der mich als „Beweismaterial" für eine orthodox-politische Broschüre in nicht geringes Erstaunen setzte.

Ich machte Herrn Kaplan Schopen darauf aufmerksam, daß es doch ungewöhnlich sei, derlei Beweismaterialien aus dem Lager eines notorischen Gegners beizuschaffen, da die subjektive Auslassung eines als tendenziös liberal bekannten Blattes vom Stande der „Kölnischen Zeitung" höchst ungeeignet sei, im Rahmen einer positiven, abgeschlossenen Beweisführung zu paradieren.

Verständnisinnig lächelnd gestand mir Schopen, daß dem nicht so sei. Dieser Artikel, erklärte mir Schopen, wäre ein der „Köln. Zeitung" ins Nest gelegtes Kuckucksei; er entspräche in seiner Grundtendenz, seinem Aufbau und der Führung seiner Polemik ganz den Anschauungen der Roeren-Bewegung, und Herr Dr. Kaufmann in Köln wäre der Eigner dieses Publikationssystems, da der „Roeren-Bitter-Partei" eben jede Möglichkeit einer publizistischen Aeußerung innerhalb der Zentrumspresse benommen und sie auf die Benutzung der gegnerischen Presse, insonderheit der „Köln. Zeitung", angewiesen sei . . . Es handelte sich damals, wenn ich nicht irre, um jenen Artikel der „Köln. Zeitung", in dem es heißt: „Sobald das Zentrum seinen konfessionellen Boden verläßt, verliert es den Grund seiner Existenz; es wird konfessionell sein oder es wird nicht sein."

Waren bis dahin meine Bedenken gegen die Aufnahme jenes Artikels in die Akten der Broschüre Köln eine innere Gefahr rein politischer Art gewesen, so wurden sie nach dieser Eröffnung Schopens vermehrt durch das Gefühl, mit der Aufnahme eine taktische Unklugheit zu begehen, eine Unklugheit, die den Erfolg der anonymen Broschüre fraglos aufs Spiel gesetzt hätte . . . Deshalb unterblieb die Aufnahme dieses Artikels der „Köln. Zeitung" in die Materialien der Schopenschen Broschüre. Alle Welt, die diese chevalereske Verteidigung von Roerens Politik in den Spalten dieses liberalen Blattes las, wußte, aus welcher Quelle die „Köln. Zeitung" schöpfte; nur einer, den es am meisten anging, wollte es nicht wissen und wahr haben: Herr Dr. Karl Maria Kaufmann, den Herr Schopen, der es doch wissen muß, in einem Briefe vom 27. August „den geschäftlichen Mittelpunkt der Arbeiten" nennt. Und je intimer die Verteidigung des Osterdienstagsprogramms durch die „Köln. Zeitung", je stärker die in jenen Artikeln enthaltenen Indiskretionen wurden, desto unschuldiger fühlte sich der vom „Berl. Tageblatt" apostrophierte „unschuldsvolle Engel", Herr Dr. Kaufmann, auf den tausend Hände wiesen, ohne daß er es merken wollte.

Verleger Dr. Dietzsch schließt seine Erklärung: Noch will ich es mir versagen, weiter den verschlungenen Pfaden Kaufmannscher Politik zu folgen, aber sollte er es wünschen, nochmals mit mir zum Tanze anzutreten, so wird er mich zu einem markanteren Tempo bereit finden."

Kleine badische Chronik.

= **Wiesloch**, 10. Nov. In Horrenberg feierten die Eheleute Philipp und Sophie Keller das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

× **Rheinhausen**, 10. Nov. Nach einer Meldung aus Speyer ist gestern bei der Einmündung des Speyerbaches in den Rhein die Leiche des vor 14 Tagen an der Rheinhäuser Fähre verunglückten Landwirtes Karl Pilz von Knittlingen geländet worden. Wertpapiere fanden sich bei der Leiche nicht vor, dagegen betrug der Inhalt des Portemonnaies noch 23.40 Mk.

a. **Bretten**, 10. Nov. Bei den gestrigen Kreismännerwahlen siegte im 1. Wahlkreis die vereinigte liberale, im 2. Wahlbezirk die bauernbündlerische Liste. Die Wahlbeteiligung war gegenüber früheren Jahren eine stärkere.

≙ **Heidelberg**, 10. Nov. Die Heidelberger Studentenschaft beschloß, von einer Stellungnahme zur Reform des Studentenrechts vorerst abzusehen; man will zunächst den Verlauf der in der gleichen Sache in Berlin einberufenen Studentenversammlung abwarten. — Im kommenden Wintersemester findet zum erstenmal an der hiesigen Universität ein Kursus zur Ausbildung von Turnlehrern statt; durch seine Absolvierung wird die Fakultas als Turnlehrer an höheren Lehranstalten Deutschlands erworben.

= **Mannheim**, 10. Nov. Der Grund- und Hausbesitzerverein beschloß, an den Stadtrat das Ersuchen zu richten, gemäß dem Beschlusse des Landtags die Steuerwerte der Häuser- und Grundstücke nur mit 75 Prozent heranzuziehen.

× **Mannheim**, 10. Nov. Der mit so großen Hoffnungen angekündigte Lenkballon Schütte-Lanz ist, wie der Berichterstatter der „Tägl. Rundschau" zuverlässig erfahren haben will, nunmehr in seinem Hauptteil, der Ballonhülle, an die Ballonfabrik Riedinger in Augsburg zurückkommen. Es sollen mehrere Abänderungen daran vorgenommen werden. Die mittlere Ballonhülle bleibt, die seitlichen Hüllen sollen je einen kleinen Ballon in Ellipsenform erhalten. Die erste Form litt an dem Fehler, daß sie nicht genügend Auftrieb entwickelte.

Pforzheim, 9. Nov. Die hiesige Arbeiterbewegung fängt bereits an. Vor den Bijouteriefabriken sieht man vielfach mittags und abends zahlreiche Streikposten stehen, die namentlich auf die in der Weil Arbeitenden einzuwirken versuchen. Gestern wurde dem Direktor der großen Fabrik Kollmar und Jourdan, E. Kollmar, in seiner Villa die Fenster eingeworfen. Auf den abends 8 Uhr von hier nach Mühlacker fahrenden Arbeiterzug, der meist die Weilarbeiter führt, wurde unweit der Stadt ein scharfer Schuß abgegeben. Ein Arbeiter, Familienvater, wurde dadurch am Kopfe schwer verletzt, ein anderer wurde durch die herumfliegenden Glassplitter leichter verletzt. Den Täter hat man noch nicht. In die Bijouteriefabrik von S. W. Heim wurde während der Weilarbeit ein großer Stein geworfen, der aber außer zerbrochenen Fensterscheiben niemand verletzte. Im ganzen mögen bis jetzt zirka 3000 Arbeiter gekündigt haben oder mag ihnen gekündigt worden sein, doch greift die Bewegung immer mehr um sich.

✱ **Rastatt**, 10. Nov. Kommenden Samstag abend wird Herr Abgeordneter Dr. Vogel hier seinen Wählern in der „Linde" über die Arbeiten des letzten Landtages Bericht erstatten. — Am Sonntag findet im Saale zur „Krone" hier eine große Volksversammlung seitens des Volksvereins statt. Die Versammlung beginnt nachmittags 3 Uhr. Herr Landtagsabgeordneter Dr. Schofer spricht über die Schulfrage in Baden. Herr Rechtsanwalt Trunk aus Karlsruhe wird ebenfalls einen längeren Vortrag über ein interessantes Kapitel halten. — Heute wurden hier weiße Plakate, welche eine Einladung zur Landesversammlung der nationalliberalen Partei enthalten, angeschlagen. Merkwürdigerweise fehlt auf demselben die Angabe des Ortes, wo die Versammlung stattfindet. Na, na! —

≙ **Neustadt i. Schw.**, 10. Nov. Der Gemeinderat bewilligte den hier lebenden Veteranen eine Ehrengabe von je 20 Mk.

a. **Rastatt**, 10. Nov. Die vereinigten Wirte Rastatts haben beschlossen, von heute ab im Weinausschank allgemein einen Preisaufschlag von 5 Pfg. pro ¼ Liter in jeder Preislage eintreten zu lassen.

Baden-Baden, 10. Nov. Heute fand die Gründungs-Versammlung der Ortsgruppe Baden-Baden des deutschen Luftflottenvereins statt.

↗ **Offenburg**, 10. Nov. Am Dienstag, den 15. Nov., nachmittags halb 4 Uhr, findet dahier die zweite Versammlung badischer Wasserkraftbesitzer statt. Dieselbe ist einberufen von der Abteilung Wasserwirtschaft des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller. Es ist folgende Tagesordnung vorgeschrieben: 1. Bericht über die in Sachen des neuen badischen Wassergesetz-Entwurfes seitens der Abteilung Wasserwirtschaft des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller weiter unternommenen Schritte (Referent: Der Verbandssyndikus Dr. P. Mieck-Mannheim. 2. „Zum neuen badischen Wassergesetz-Entwurf" (Referent: Ingenieur Franz Kretz-Karlsruhe). 3. Beschlußfassung über die Satzungen der Abteilung Wasserwirtschaft des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller. 4. Erörterung über die Anstellung eines Wasserbau-Ingenieurs. 5. „Ueber die Zweckmäßigkeit und Gründung von Wassergenossenschaften" (Referent: Rechtsanwalt Dr. Karl

Freiburg i. Br., 10. Nov. Der Oratorienverein Freiburg i. Br. veranstaltet am 22. November, abends 8 Uhr, in der Festhalle zu Freiburg i. Br. einen Schumann-Abend unter Leitung von Carl Beines und Mitwirkung der Kgl. Kammersängerin Marg. Preuse-Matzenauer (München) und Karl Friedberg (Köln a. Rh.). Zur Aufführung gelangen: Ouverture „Genovefa"; Chöre a capella; Klavierkonzert (A-moll). Liederzyklus: „Frauenliebe und Leben". Klavierstücke. Requiem für Mignon, für Soli, Chor und Orchester. Kartenverkauf und Prospekte durch die Geschäftsstelle des Verkehrsverein.

Müllheim, 10. Nov. Die 7. Kompagie des hiesigen Infanterie-Bataillons vermißt seit ca. 8 Tagen den Sergeanten und Fourier Fischer, der zwei Tage zuvor als Abkommandierter von Bitsch zurückgekehrt war.

a. **Vom Oberland**, 10. Nov. Die Lokalbahn Krozingen—Sulzburg führt vorerst versuchsweise allwöchentlich einmal Werktags einen Theaterzug im Anschluß an den Theaterzug Freiburg—Müllheim aus. Von der Frequenz wird die Beibehaltung abhängig gemacht. — In Maulburg wurde die Gemeindejagd dieser Tage neu verpachtet. Während der bisherige Pachtpreis sich auf 1230 Mk. stellte, wurde derselbe jetzt auf 2350 Mark in die Höhe getrieben; in Altsimonswald stieg der Pachtpreis gar von bisher 80 Mk. auf 1405 Mk. — Wegen schlechten Geschäftsganges wird der Betrieb der Buntweberei Brennet von jetzt ab Samstags eingestellt. — Im elsässischen Sundgauorte Bettendorf bei Hünningen wurde der seit 17 Tagen vermißte schulpflichtige Knabe eines dortigen Gutsbesitzers in der Scheune unter einem Heustock eingeklemmt fast verhungert aufgefunden.

Aus den Nachbarländern.

Aus Württemberg, 10. Nov. Vom Hochwasser ist bei Tübingen eine 100 Meter lange Holzbrücke vom Wasser weggeschwemmt worden. Vier Arbeiter gerieten in Lebensgefahr. Drei konnten sich festhalten, einer fiel ins Wasser und wurde mit fortgerissen. Es gelang ihm aber, sich durch Schwimmen zu retten.

Lokales.

Karlsruhe, 11. November 1910.

Aus dem Hofbericht. Der Großherzog und die Großherzogin reisten gestern vormittag 10 Uhr 45 Min. von hier nach Schloß Wolfsgarten bei Darmstadt, um dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland und dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen einen Besuch abzustatten. Ihre Königlichen Hoheiten nahmen an der Frühstückstafel in Wolfsgarten teil und kehrten nachmittags hierher zurück, wo die Ankunft um 5 Uhr 53 Min. erfolgte.

Ein Gedenktag des Karlsruher Hoftheaters. Am 30. Oktober d. J. konnte das Großh. Hoftheater auf 100 Jahre seines Bestehens als Institut der Großh. bad. Hofhaltung zurückblicken, nachdem die Hundertjahrfeier seines Bestehens bereits im Herbste 1908 hätte gefeiert werden können. Von einer besonderen Festveranstaltung wird, wie wir zuverlässig erfahren, abgesehen werden, aber die Daten rufen mancherlei Erinnerungen wach. — Im Herbst 1908 unterstand die Karlsruher Hofbühne dem Hofschauspieldirektor W. Vogel, der vom Hofe eine kleine Zuwendung erhielt. Es passierten eine große Reihe Theatergesellschaften, Konzerte und Redouten wurden in den Sälen abgehalten. Blättert man in den Theaterzettel-Faszikeln jener Zeit, so findet man Kotzebue vorherrschend. Es wurden alle möglichen Ritterschauspiele und Schauerdramen aufgeführt, Opern von Mozart, von Dittersdorf, Cherubini, die „große Feenoper Oberon, König der Elfen", in drei Akten, Musik von Wranitzky u. a., Schauspiele von Iffland, Holbein, Lessing, Shakespeare und Schiller, von diesem „Wallensteins Lager, ein großes militärisches Schauspiel in einem Akt und in Knittelversen von Schiller und Goethe". Am 9. November 1810 wurde die Bühne dann als direkt dem Hof unterstehend wieder eröffnet mit einem Prolog und der Erstaufführung der Oper „Archilles" von Kapellmeister Paer. Im Schauspiel steht Kotzebue noch immer oben an, aber die Klassiker, vor allem Schiller, finden eingehende Pflege. Die Opern Mozarts werden viel gespielt und dazwischen die hunderterlei Eintagsfliegen, deren sich heute niemand entsinnt. Das damalige Theater war in den Jahren 1800/08 erbaut worden und brannte kurz vor der Aufführung des „Artesischen Brunnens" am 28. Februar 1847 vollständig nieder.

+ **Die Eröffnung des Weihnachtsverkaufs des Sankt Vinzentiusvereins** (Eintrachtssaal heute abend) bitten wir nicht übersehen zu wollen.

+ **Der Malerinnen-Verein Karlsruhe** hält von nächsten Sonntag ab wieder, wie seit mehreren Jahren, eine 15tägige Ausstellung von angewandter Kunst, Graphik, Kunstzeichnungen u. dgl. ab und zwar diesmal im Laden Ritterstraße 14, neben Hotel Erbprinzen. Die Ausstellung ist Werktags von 10—1 und 3—6 Uhr, an den drei Sonntagen nur von 11—1 Uhr geöffnet. Eintritt wird nicht erhoben, auch besteht keinerlei Kaufzwang.

| **Ein Kind mit siedendem Wasser verbrüht.** Vorgestern abend hat in Rüppurr ein zweijähriger Knabe in einem unbewachten Augenblick einen Topf mit siedendem Wasser vom Herd heruntergezogen und sich dabei derart verbrüht, daß er heute früh seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Auch der 12jährige Bruder, der bei dem Vorfall dem Kinde zu Hilfe eilte, hat sich Brandwunden am linken Arm zugezogen.

Wegen Betrugs wurde ein Eisendreher aus Fessenbach angezeigt, weil er einem Mädchen durch Heiratsversprechen 100 Mk. abschwindelte.

Festgenommen wurden: ein Gelegenheitsarbeiter aus dem Stadtteil Mühlburg, der sich unter Vorspiegelungen einmietete; ein 56 Jahre alter Taglöhner aus Forst wegen Hasen-, Hühner- und Ueberzieher-Diebstahls und ein Taglöhner aus Leipzig, der vom dortigen Amtsgericht zur Erstehung einer Gefängnisstrafe verfolgt wird.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 10. Nov. Zu dem Verbrechen im Humboldtshafen wird mitgeteilt, daß der Schiffer Ernst sein Alibi nachweisen konnte. Der Täter ist ein Doppelgänger des Schiffers und heißt Meißner. Er ist 1875 in Marienwerder geboren. Er wurde heute verhaftet.

Köln, 9. Nov. Wie die „Köln. Volksztg." aus Aachen meldet, hat das kürzlich verstorbene Fräulein Adele Coderill eine Reihe bedeutender Stiftungen gemacht. Unter anderem machte sie eine Stiftung, bestehend aus drei Gütern, darunter das Schlößchen Berensberg in den bekannten Paulinenwäldchen sowie eine halbe Million in bar. Davon sollen 200 000 Mark zum Umbau des Schlößchens in ein Damenheim und 300 000 Mark zu dessen Unterhaltung dienen. Außerdem vermachte sie verschiedenen Kirchengemeinden und Instituten insbesondere 31 000 Mark.

Stockholm, 10. Nov. In Kallmora ist in einer Silbermine, deren Betrieb seit 1902 geruht hatte, eine ergiebige, fast einen Meter starke Ader reinen Silbers und Bleierzes gefunden worden. Der Betrieb der Mine wird nunmehr wieder eröffnet. Das Erz dieser Mine wird, wie früher, nach Deutschland ausgeführt.

Cholera.

Konstantinopel, 10. Nov. In Tripolis sind vom 30. Oktober bis 2. November 58 Erkrankungen und 48 Todesfälle an Cholera vorgekommen, in Bassora vom 28. Okt. bis 3. Nov. 112 Erkrankungen und 76 Todesfälle, im Vilajet Bagdad vom 31. Okt. bis 7. Nov. 156 Erkrankungen und 140 Todesfälle.

Konstantinopel, 11. Nov. Heute sind zwölf Choleraerkrankungen und 7 Todesfälle zu verzeichnen.

Zur Katastrophe der „Preußen".

Dover, 10. Nov. Der Fünfmaster „Preußen" liegt noch immer auf den Klippen. Der Teil der Besatzung, der vorgestern an Land gegangen war, hat sich wieder an Bord begeben.

Folgenschwerer Streit.

Oberhausen, 10. Nov. In der vergangenen Nacht wurde ein Kriminalschutzmann zur Schlichtung eines Wirtshausstreits herbeigerufen. Als er mit dem Messer bedroht wurde, gab er drei Schüsse ab. Von diesen traf einer verhängnisvoll den, dem Schutzmann zu Hilfe eilenden Anstreicher Obermann in den Kopf. Obermann war sofort tot. Die beiden anderen Schüsse des Beamten trafen einen Arbeiter, der das Messer gezogen hatte, in den Kopf. Dieser wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Ehrengabe für die Veteranen.

Magdeburg, 11. Nov. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte in der heutigen Sitzung für die Veteranen eine weitere Ehrengabe von 40 000 Mk. Einschließlich des früher bereits bewilligten Betrags erhöht sich die Ehrengabe also auf 60 000 Mk.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Nov. Der Kaiser gedenkt heute abend seine Reise nach Schloß Wolfsgarten, Baden-Baden und Donaueschingen anzutreten.

Berlin, 10. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bestimmung über den Betrieb von Zinkhütten zugestimmt.

Berlin, 10. Nov. Der Präsident des Reichstags, Graf Schwerin-Löwitz, hat heute am 100. Geburtstage des verstorbenen ersten Präsidenten des deutschen Reichstags, von Simson, einen Kranz am Grabe niedergelegt und an die Familie ein Telegramm gerichtet, in dem er die Verdienste des Verstorbenen hervorhebt. Von den Fraktionen des Reichstags sind gleichfalls Telegramme an die Familie abgesandt worden.

München, 10. Nov. Die bayerische Regierung hat, wie die „Münchener Nachrichten" melden, zugunsten der deutschen antarktischen Expedition unter Leitung des Oberleutnants Filchner eine Geldlotterie genehmigt, die auch in den übrigen deutschen Bundesstaaten zugelassen wird. Es sollen 600 000 Lose zu 3 Mark ausgegeben werden.

Amsterdam, 10. Nov. Der frühere Sultan von Marokko, Abdul Asis, ist an Bord des Postdampfers „Königin Wilhelmina" gestern abend in Ymuiden eingetroffen. Da Lissabon für pestverdächtig erklärt ist und Abdul Asis von dort herkommt, wird der Dampfer, bevor er nach Amsterdam weitergeht in Ymuiden in Quarantäne bleiben.

Petersburg, 10. Nov. Der Appellhof hat den Journalisten Baron Ungern-Sternberg zu vier Jahre Zwangsarbeit verurteilt.

Washington, 10. Nov. Präsident Taft will sich zu den deutsch-amerikanischen Differenzen in der Kalifrage nicht eher äußern, als bis der Unterhändler Devis nach Washington zurückgekehrt ist.

Die Austausch-Professoren.

Berlin, 10. Nov. In Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin sowie des Prinzen August Wilhelm, des amerikanischen Botschafters, des Kultusministers und einer glänzenden akademischen Gesellschaft hielten heute die neuen Austausch-Professoren Dr. Hugo Münsterberg von der Harvard-Universität und Dr. Alphons Smith von der Virginia-Universität ihre Antrittsvorlesungen. Nachdem der Rektor den Majestäten für ihr Erscheinen gedankt, erfolgten die Vorlesungen über „Deutsche Kultur und das Ausland" und über „Vier Zeiten amerikanischer Literatur", die beide in deutscher Sprache gehalten und

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Der Rektor schloß die Feier mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser und die Kaiserin. Nachher zog der Kaiser den Rektor und die amerikanischen Herren ins Gespräch.

Der Verfassungskampf in England.

London, 10. Nov. Nach einer heute abend veröffentlichten amtlichen Mitteilung sind die Konferenzen zwischen den Führern der Regierungspartei und der Opposition, die mehrere Monate hindurch fortgesetzt worden sind, um eine Lösung der konitutionellen Frage herbeizuführen, ergebnislos verlaufen.

Angriffe auf den deutschen Kaiser.

Wien, 11. November. In der österreichischen Delegation wurde vorgestern von Dr. Renner (Soz.) und Udrzal (tschech. Agrarier) sowohl Kaiser Franz Joseph als auch Kaiser Wilhelm angegriffen. Minister Graf Aehrental trat den Ausführungen der Redner entschieden entgegen. Ich begreife, daß den Sozialdemokraten die Politik Kaiser Wilhelms ungelegen ist, denn diese sucht den Frieden durch persönliche Freundschaften mit den Souveränen zu sichern. Diese persönlichen Beziehungen der Monarchen waren mit ein entscheidendes Moment bei der Erhaltung des Friedens im Frühjahr 1909 und ich gebe hier unserer Zuversicht Ausdruck, daß diese Beziehungen auch in der Zukunft eine starke Friedensgarantie bilden werden. Es ist auch ungerecht, über Kaiser Wilhelm so zu sprechen, weil es ja bekannt ist, wie viel Kaiser Wilhelm, seit er die Regierung führt, für den Frieden getan hat. (Lebhafte Zustimmung.) Dr. Renner hat auch meine Politik einer Kritik unterzogen. Es ist ja die Aufgabe der sozialdemokratischen Abgeordneten, alles das, was die Regierenden tun, als ein Uebel hinzustellen und zu behaupten, daß jede Politik, die ein anderer als ein Sozialdemokrat treibt, erbärmlich ist. Solange die Sozialdemokraten nichts Positives geleistet haben, werden sie mit ihrer Kritik auf mich keinen Eindruck machen. Sollten aber — was ich nicht hoffe — die sozialdemokratischen Ideen einmal politisch verwirklicht werden, so wird die Ordnung bezw. Unordnung eine solche sein, daß der Einfluß der sozialdemokratischen Ideen auf die breiten Massen der Bevölkerung sehr rasch verschwinden wird.

Auch in der gestrigen Sitzung wurde dieser Faden fortgesponnen. Der tschechische Delegierte Kramarcz betonte nochmals seine Bedenken gegen die Dreibundspolitik. Jedenfalls sei das Bündnis keine Herzenssache bei zwei Dritteln der Bevölkerung. Allerdings müsse auch er dagegen protestieren, wenn man Kaiser Wilhelm als den Störenfried hinstelle. Ein so tief religiöser Monarch wie der deutsche Kaiser werde gegen sein eigenes Gewissen keinen Krieg um des Krieges willen erheben. Heute machten auch nicht die Monarchen den Krieg mehr, sondern über sie hinweg die großen Interessenkonflikte der großen Nationen, die stärker seien als der stärkste Wille aller Monarchen zum Frieden. Darin liege gerade eine Gefahr des Bündnisses mit Deutschland, daß Oesterreich-Ungarn in den Kreis der großen Weltinteressen, die Deutschland verfolge, hineingezogen werde. Daher habe es keine Ursache, Deutschland dankbar zu sein, namentlich da die splendid isolation sich schließlich in eine trostlose Isolation verwandeln dürfte. Das gegenwärtige schlechte Verhältnis zu Rußland sei geradezu gefährlich und werde durch die Annäherung der Türkei nicht gut gemacht. Ueberhaupt könne die Monarchie nicht mehr an eine große, unabhängige Politik denken; denn eine Politik mit Petersburg würde vermöge seiner traditionellen Beziehungen von Berlin gemacht und an einer Politik mit den Westmächten sperre wieder die Gegnerschaft Berlins gegen diese Mächte ab. So sei für eine aktive Teilnahme der Sklaven an der auswärtigen Politik kein Platz mehr und daher werde er gegen das Budget des Ministeriums des Auswärtigen stimmen. Dobernig erklärte, die Deutschen billigten rückhaltlos die Politik Aehrenthals, und wandte sich entschieden gegen die Aeußerungen Renners über den deutschen Kaiser, in dem die Deutschen Oesterreichs den mächtigsten Förderer des Friedens und den Freund und Bundesgenossen ihres Kaisers verehren. Becher erklärte, die Deutschen hätten von der durch die Bündnistreue, die Deutschland in der Annexionskrise bewiesen habe, hervorgerufenen Stärkung derart Gebrauch gemacht, daß sie nach Prag gegangen seien, um ehrlichen Frieden mit den slavischen Brüdern zu machen. Redner erklärte weiter, Oesterreich dürfe und wolle in der Frage der Schiffahrtsabgaben unter keiner Bedingung nachgeben. Nächste Sitzung morgen.

Demonstrationen gegen die Union.

Newyork, 10. Nov. Wie aus der Stadt Mexiko gemeldet wird, veranstalteten Studierende aus Anlaß eines Lynchgerichts gegen den Mexikaner Rodriguez in Reckspings Kundgebungen gegen die Vereinigten Staaten, die am Mittwoch zu Angriffen gegen die Amerikaner und amerikanische Häuser führten, deren Fenster zertrümmert wurden. Die Menge zerriß eine amerikanische Fahne und trat sie mit Füßen, ohne daß die Polizei einschritt. Mehrere Zeitungen veröffentlichten heftige Artikel, die die Demonstranten noch mehr erregten. Die Menge griff die Geschäftsräume des „Imparcial" an, zerstörte sie und setzte sie in Brand. Die berittene Polizeiwache machte nun von der Schußwaffe Gebrauch. Drei Demonstranten wurden getötet und viele verletzt. 200 Personen wurden verhaftet.

Newyork, 10. Nov. Zu den Ausschreitungen gegen Amerikaner in der Stadt Mexico wird weiter gemeldet, daß auch der Sohn des amerikanischen Botschafters Angriffen ausgesetzt war. Ein Straßenbahnwagen, in dem amerikanische Kinder zur Schule fuhren, wurde mit Steinen beworfen. Ein Kind trug Verletzungen davon. Der amerikanische Botschafter erhob beim Minister des Innern Einspruch. Der Gouverneur richtete vor dem Rathause eine Ansprache an die Demonstranten, in der er die Protestkundgebungen der Studierenden zwar billige, sie aber aufforderte, keine Gewalttätigkeiten zu begehen. Die berittene Polizei durchzog gestern abend das ganze Geschäftsviertel, auf das die Unruhen beschränkt geblieben sind. Der mexikanische Botschafter in Washington hat beim Staatsdepartement wegen des Lynchgerichts Einspruch erhoben.

Tages-Kalender.

Freitag, den 11. November 1910:

Windthorstbund. 9 Uhr Unterrichtsabend (Referat über Politik und Weltanschauung).
Kath. Jugendverein der Oststadt. 8 Uhr Turnstunde in der Karl-Wilhelmschule.
Kath. Arbeiterverein der Mittelstadt. Halb 9 Uhr Versammlung im Landsknecht.
Kath. Gesellenverein. 9 Uhr Gesangsprobe.
Kolosseum. 8 Uhr Vorstellung.
Residenztheater. Vorstellung.

95 Pfennig-Woche!!

M. SCHNEIDER

Inh. H. KAHL

:: Karlsruhe, Kaiserstrasse 181, Ecke Herrenstrasse ::

95 Pfennig-Woche!!

Meine diesjährige 95 Pfennig-Woche übertrifft alle von mir bis jetzt in dieser Art abgehaltenen Veranstaltungen.

Jeder einzelne Artikel wird durch

Preiswürdigkeit und Qualität Aufsehen erregen.

Behufs sorgfältiger Bedienung sind die Vormittage zum Einkauf besonders zu empfehlen, da nachmittags der Andrang zu gewaltig ist.

Keine Rabattmarken. — An Wiederverkäufer werden diese Waren nicht abgegeben. — Verkauf nur gegen bar.

Bitte aufheben da diese Annonce nur einmal erscheint.

Beginn: **Samstag, den 12. November** morgens 8 Uhr.

Bitte aufheben diese Annonce nur einmal erscheint.

Baumwollwaren

2½-3 Mtr. Hemdenflanell gestr. u. kar. 95 ₰
2 Mtr. Molton 5 Farben 95 ₰
2½ Mtr. Blusenflanell 95 ₰
2 Mtr. Bieber für Nachtjacken 95 ₰
1¼ Mtr. Schürzenstoff 120 cm breit 95 ₰
3 Mtr. Mousseline 95 ₰

Damen-Wäsche

1 Taghemd weiss, Vorder- oder Achselschl. 95 ₰
1 Beinkleid Croisé oder Hemdentuch 95 ₰
1 Nachtjacke weiss, ger. Croisé 95 ₰
1 Untertaille, 8 Façons 95 ₰
1 Anstandsrock 95 ₰
1 Frauenhemd 95 ₰
1 Frauenhose farbig Molton 95 ₰
1 Nachtjacke farbig 95 ₰

Trikotagen

1 Herren-Normalhemd 95 ₰
1 Herren-Normalhose 95 ₰
1 Herrenunterhose gefüttert 95 ₰
1 Herrenunterhose gestrickt 95 ₰
1 Normaljacke 95 ₰
1 Damen-Normaljacke 95 ₰
1 Leib- und Seelhose 95 ₰

Konfektion

1 Damenbluse Velour 95 ₰
1 Tuchunterrock 95 ₰
1 Kinderkleidchen Flanell 95 ₰
1 Kinder-Capes 95 ₰
1 Lammfelljäckchen weiss 95 ₰

Baumwollwaren

3—6 Mtr. Handtuchstoff grau 95 ₰
3 Mtr. Gerstenkorn grau 95 ₰
2½ Mtr. Gläsertücher kariert 95 ₰
3 Mtr. Handtuchstoff weiss 95 ₰
2½ Mtr. Batist à jour für Blusen 95 ₰
1 Posten Schneidezeuge farb., 110 cm breit Mtr. 95 ₰

Kinder-Wäsche

1 Mädchenhemd 45—70 cm 95 ₰
1 Mädchenbeinkleid 45—70 cm 95 ₰
2 Knabenhemden 50 cm 95 ₰
1 Knabenhemd 65 cm 95 ₰
1 Moltonröckchen mit Leibchen 95 ₰
1 gestr. Kinderröckchen 95 ₰
2 gestr. Höschen 95 ₰
1 gestr. Höschen reine Wolle 95 ₰

Schürzen

1 Kleiderschürze farbig 95 ₰
1 Miederschürze farbig 95 ₰
1 Hausschürze mit Volant 95 ₰
2 Druckschürzen 95 ₰
1 weisse Trägerschürze 95 ₰
3 Zierschürzen 95 ₰
1 Knaben- oder Mädchenschürze 95 ₰

Gardinen

3 Mtr. Kongressstoff weiss, crême oder bunt 95 ₰
3 Mtr. Vitragen weiss oder crême 95 ₰
1 Posten breite Gardinen weiss oder crême Mtr. 95 ₰
1 Posten Portierenstoffe rot od. grün Mtr. 95 ₰
1 Leinen-Lamprequins 40/150 cm 95 ₰

Weisswaren

2½ Mtr. Hemdentuch 95 ₰
2¼ Mtr. Piqué gerauht 95 ₰
2½ Mtr. Croisé gerauht 95 ₰
1 Posten Bettuchleinen 150 cm breit Mtr. 95 ₰
1 Posten Dowlas 150 cm breit Mtr. 95 ₰
1 Posten Cretonne 160 cm breit Mtr. 95 ₰

Baby-Wäsche

4 Hemdchen 25 cm lang 95 ₰
4 weisse Strickjäckchen Gr. 1 95 ₰
3 weisse Strickjäckchen Gr. 2—4 95 ₰
2 farbige Strickjäckchen reine Wolle 95 ₰
1 Wickeldecke umsteppt 95 ₰
4 Moltoneinlagen 95 ₰
1 Windelhose Molton oder Croisé 95 ₰
3 Sanitas-Binden 95 ₰

Taschentücher

6 Seidenbatisttücher 95 ₰
6 Linontücher weiss oder mit Kante 95 ₰
6 Batisttücher mit Hohlsaum 95 ₰
6 farbige Herrentücher 95 ₰
12 farbige Kindertücher 95 ₰
3 Madeiratücher imit. 95 ₰
3 Seidenbatisttücher für Herren 95 ₰

Gardinen

2 Band Brise-bises 95 ₰
1 Garnitur Läufer u. Deckchen 95 ₰
1 Tüll-Kommodendecke 70/125 cm 95 ₰
1 Tüll-Läufer ca. 35/160 cm 95 ₰
1 Sofakissen 95 ₰

Weisswaren

1 Posten Damast weiss 130 cm breit Meter 95 ₰
1 Posten Ia Bettcretonne 130 cm br. Mtr. 95 ₰
1 Posten Matratzendrell 130 cm br. Mtr. 95 ₰
1 Posten Federleinen 130 cm br. Mtr. 95 ₰
1 Posten Tischzeug, halbl. 115 cm br. Mtr. 95 ₰
1 Posten Bettuchbieber, 150 cm br. Mtr. 95 ₰

Diverses

1 Frottierhandtuch mit gekn. Franse 95 ₰
3 Frottierhandtücher weiss u. farbig 95 ₰
1 Badetuch 80/100 cm 95 ₰
4 Waffelstaubtücher 95 ₰
6 Ledertücher imit. 95 ₰
3 Küchenhandtücher 41/100 cm, ges. 95 ₰
4 Gläsertücher gesäumt und kariert 95 ₰
1 Kaffeedecke mit Franse 95 ₰

Teppiche etc.

1 Schlafdecke 150/200 cm 95 ₰
1 imit. Perservorlage 50/100 cm 95 ₰
1 Wachstuchdecke 95/115 cm 95 ₰
1 Linoleumvorlage 70/90 cm 95 ₰
2 Meter Läuferstoff 67 cm breit 95 ₰
1 Posten Linoleumläufer 67 cm br. Meter 95 ₰
1 Posten Wachstuche 95 cm br. Meter 95 ₰

Kleiderstoffe

1 Posten Cheviot reine Wolle Meter 95 ₰
1 Posten Fantasiestoffe reine Wolle 110 cm br., Mtr. 95 ₰
1 Posten Musseline reine Wolle 95 ₰
1 Posten Seidenstoffe Meter 95 ₰
1 Posten woll. Kleiderstoffreste Meter 95 ₰

Ausserdem kommen noch viele Artikel zu 95 Pfg. zum Verkauf, die des beschränkten Raumes halber hier nicht angeführt werden konnten.